

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 13

Artikel: "Mit Schewardnadse kein Frieden in Georgien" : Konstantin Gamsachurdia steht Red' und Antwort
Autor: Scherrer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konstantin Gamsachurdia steht Red' und Antwort

«Mit Schewardnadse kein Frieden in Georgien»

Wie wir im letzten Zeitbild kurz berichtet haben, hat sich der Sohn des gestürzten georgischen Präsidenten Gamsachurdia, Konstantin, in die Schweiz abgesetzt. Wir erhielten die Gelegenheit, ein ausführliches Gespräch mit ihm zu führen, das wir hier wiedergeben.

Der 31jährige Konstantin Gamsachurdia kritisiert eingangs das Bild, das sich der Westen von den Ereignissen in Georgien gemacht hat und heute wieder macht. Sicherlich seien vor dem Putsch gegen seinen Vater Anfang Januar politische Fehler begangen worden, aber dies sei nicht bewusst geschehen.

Demokratie von unten

Dessen Regierung sei beispielsweise der Ansicht gewesen, dass Strukturen nicht einfach zerstört werden dürften, bevor neue aufgebaut worden seien. Personell bedeutete dies, dass unter Gamsachurdia auch ehemalige Mitglieder der Kommunistischen Partei Platz hatten. Dabei wurde auch berücksichtigt, dass nicht jedes Parteimitglied auch überzeugter Kommunist war. Zudem wollte die damalige Regierung die Privatisierung und Demokratisierung in Georgien auf dem Verhandlungs- und damit friedlichen Wege erreichen. Gamsachurdia wollte Marktwirtschaft und Demo-

kratie eben nicht per Dekret von oben diktieren.

Gegen diese Politik habe es schon relativ früh Opposition gegeben. Die ersten Auflösungserscheinungen seien denn auch bereits im September letzten Jahres zu sehen gewesen, als es mehrere Demonstrationen gegen die Regierung gab und es zu zahlreichen Verhaftungen kam. Damals stellte sich auch ein Teil der Nationalgarde gegen Präsident Swiad Gamsachurdia.

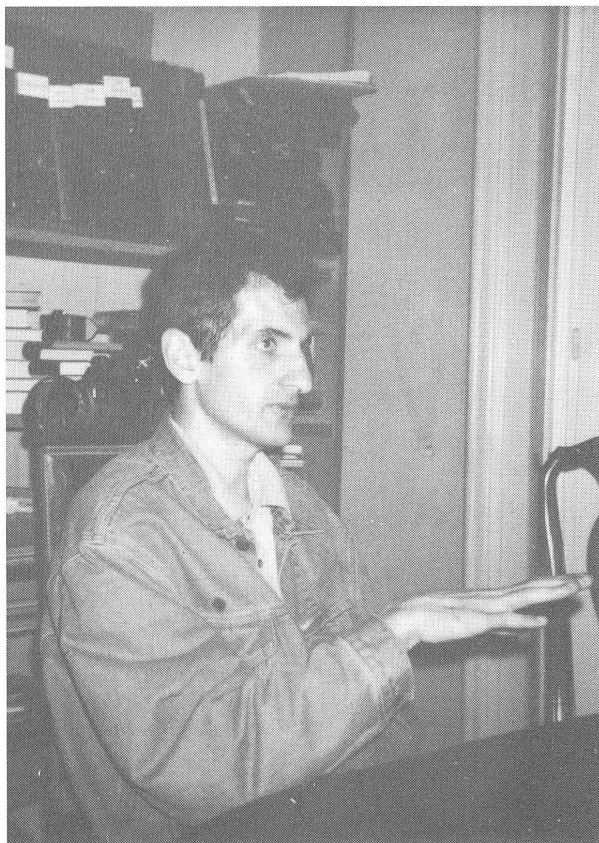
Diktierter Demokratie

Das heutige Regime mit Edward Schewardnadse an der Spitze sei eine Junta, die mit harter Hand regiere, meint unser Gesprächspartner. Gerade auch in der Frage der Privatisierung und Demokratisierung Georgiens gehe sie diktatorisch vor und lasse die Basis nicht mitreden. Entsprechend ist denn auch inzwischen die Stimmung im Volk, das sich sozusagen hinter zivile Ungehorsam verschanzt habe. Insbesondere die Bauern hätten sich gegen die Junta gestellt. Und entsprechend schlecht sei heute die Wirtschaftslage.

Heute, schätzt Gamsachurdia, seien etwa 90 Prozent der Menschen im Westen Georgiens gegenüber Schewardnadse kritisch eingestellt, und in diesem Gebiet finden sich auch die meisten Partisanen gegen ihn und sein Regime. Dagegen seien die Menschen im Osten des Landes eher apolitisch eingestellt. In der Hauptstadt Tiflis dürfte rund die Hälfte der Leute auf der Seite seines Vaters stehen.

Russische Kampagne gegen Gamsachurdia?

Weshalb der Westen nach Gamsachurdias Ansicht die Lage damals zu düster und die heutige Lage zu rosig sehe, erklärt er sich mit einer zielgerichteten Diffamierungskampagne in der westlichen Öffentlichkeit. Hinter dieser «Desinformation» vermutet er unter anderen auch russische Kreise, die darüber aufgebracht waren, dass die georgische Regierung im Dezember an der Konferenz von Alma-Ata keine Zusage über den Beitritt des Landes zur GUS abgeben wollte.



Konstantin Gamsachurdia im Gespräch mit der Zeitbild-Redaktion (Foto: M. Scherrer).



Dabei war der Grund für diese Entscheidung darin zu suchen, dass Tiflis zuerst abwarten wollte, ob sich die GUS lediglich als Neuaufgabe des sowjetischen Imperiums entpuppen würde; zudem sollte das georgische Parlament über diesen Schritt entscheiden. Diesem Prozedere kam dann leider der Putsch gegen seinen Vater zuvor.

Georgien Teil der «neuen Weltordnung»?

Zudem hatten Gorbatschow und Schewardnadse damals im Westen hohes Ansehen, und gerade Schewardnadse sei ein Protagonist der neuen Weltordnung von US-Präsident Bush. Hinter dieser neuen Weltordnung stehe sehr Substantielles, gehe es hier doch immerhin um den Aufbau einer Art «Nordgürtel» von Wladiwostok bis Vancouver. Nur so kann sich Gamsachurdia auch die Nichtreaktion von US-Aussenminister Baker bei seinem kürzlichen Besuch in Georgien vorstellen, als er miterlebte, wie georgische Sicherheitskräfte Demonstranten gegen das Regime niederknüppelten. Wenn die KSZE, die Georgien im März als weiteres Mitglied aufnahm, und der Westen zusammen mit den USA nicht einsehen, dass mit dem heutigen georgischen Regime keine Stabilität in Georgien erreicht werden könne, so werde es für Georgien keinen Frieden geben, meint Gamsachurdia.

Kritik übt unser Gesprächspartner auch am Konzept der neuen Weltordnung von Präsident Bush. Sollte sich diese Idee durchsetzen, so Gamsachurdia, der Iranistik und Persisch studiert und sich auf die Beziehungen zwischen Georgien und Iran spezialisiert hatte, so komme es zu einer Polarisierung zwischen dem entwickelten Norden und dem weniger entwickelten Süden.

Polarisierung vermeiden

Gerade der Süden und vor allem die islamische Welt werde durch diese neue Weltordnung vernachlässigt. Will man eine solche Polarisierung vermeiden, müsse der Norden lernen, mit dem Süden zusammen-

zuleben. Gelingt dies nicht, so würde der islamische Fundamentalismus gestärkt, der dann auch für den Norden zu einer Gefahr werden könnte.

Vor einem Jahr wäre es denn auch noch möglich gewesen, im Kaukasus ein euroasiatisches Gebiet zu errichten, wo Muslimen und Christen friedlich hätten zusammenleben können. Diese Idee, im Kaukasus euroasiatische und nordsüdliche Brücken zu errichten, wollten damals der demokratisch gewählte und inzwischen als Präsident gestürzte Christ Gamsachurdia und der Tschetschenen-Führer und Muslim Dudajew, ehemaliger Fliegergeneral, verwirklichen. Und diese beiden Präsidenten pflegen auch heute noch gute Beziehungen zueinander.

Inzwischen versuchen die Türkei und der Iran im Kaukasus zu vermitteln. Eine Möglichkeit, den blutigen Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan um Nagorno-Karabach beizulegen, sähe Konstantin Gamsachurdia schliesslich noch in der Bildung von innerkaukasischen Streitkräften.

Monika Scherrer

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 4127 75

... Steiger druckt's